

BARBARA MÜLLER

Führung
im Denken und Handeln
Gregors des Grossen

*Studien und Texte zu
Antike und Christentum*

57

Mohr Siebeck

Studien und Texte zu Antike und Christentum
Studies and Texts in Antiquity and Christianity

Herausgeber/Editor:
CHRISTOPH MARKSCHIES (Berlin)
MARTIN WALLRAFF (Basel)
CHRISTIAN WILDBERG (Princeton)

Beirat/Advisory Board
HUBERT CANKIK (Berlin) · GIOVANNI CASADIO (Salerno)
SUSANNA ELM (Berkeley) · JOHANNES HAHN (Münster)
JÖRG RÜPKE (Erfurt)

57



Barbara Müller

Führung im Denken
und Handeln
Gregors des Grossen

Mohr Siebeck

BARBARA MÜLLER, geboren 1966; Studium der Ev. Theologie und Psychologie in Bern; 1998 Promotion; 2005 Habilitation; seit 2008 Lehrstuhl für Kirchengeschichte an der Universität Hamburg.

e-ISBN PDF 978-3-16-151356-5

ISBN 978-3-16-149534-2

ISSN 1436-3003 (Studien und Texte zu Antike und Christentum)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2009 Mohr Siebeck Tübingen.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde von Gulde-Druck in Tübingen auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier gedruckt und von der Buchbinderei Held in Rottenburg gebunden.

Vorwort

Die vorliegende Untersuchung wurde im Sommersemester 2005 von der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Friedrich-Alexander-Universität in Erlangen als Habilitationsschrift angenommen. Für die Drucklegung wurde sie aktualisierend überarbeitet.

Prof. Dr. Hanns Christof Brennecke danke ich für sein sorgfältiges und substantielles Erstgutachten sowie vielfältige anderweitige Unterstützung. Dank sei ebenfalls den weiteren Gutachtern der Arbeit ausgesprochen, Prof. Dr. Berndt Hamm und Prof. Dr. Dietmar Wyrwa für die mit sicherem gregorianischem Urteil beigesteuerten Bemerkungen.

Diese Studie entstand an verschiedenen Orten: Ihren Anfang nahm sie in Zürich während meiner Assistenzzeit am Lehrstuhl von Prof. Dr. Alfred Schindler. Die eigentliche Ausarbeitung erfolgte in Rom, wo ich als Mitglied des Istituto Svizzero di Roma und als Gastforscherin am Istituto Augustinianum die wunderbaren römischen Bibliotheken benutzen konnte, weiter in den USA, wo ich ein Jahr lang die Gastfreundlichkeit der University of Virginia erleben durfte, und schliesslich in Cambridge, wo ich unmittelbar etwas von der englischen Verehrung St Gregory's spürte. Diese langjährigen Forschungsaufenthalte wurden durch ein Stipendium des Schweizerischen Nationalfonds für Fortgeschrittene Forschende ermöglicht; dafür sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

Prof. Dr. Christoph Marksches danke ich für die Aufnahme des Buches in die Reihe Studien zu Antike und Christentum, Dr. Jutta Tloka und Solveig Nebl danke ich für ihre tatkräftige Mitarbeit bei der Fertigstellung der Druckvorlage, dem Verlag Mohr Siebeck für die Betreuung bei der Drucklegung.

Meinen allfälligen Leserinnen und Lesern sei mitgeteilt, dass ich um die Existenz des Zeichens ß, um beispielsweise Gregor der Große zu schreiben, weiss. Aus Gründen der helvetischen Verwurzelung habe ich diese deutsche Gepflogenheit aber dem mir vertrauteren „ss“ geopfert.

Hamburg, im Mai 2009

Barbara Müller

Inhalt

Einleitung	1
Teil I: Gregor vor der Papstwahl	11
1. Gregors Biographie und historischer Kontext bis zur Klostergründung 11	
2. Das Andreaskloster in Rom	27
2.1. Lage und Anlage	27
2.2. Das Andreas-Patronat	31
2.3. Mönche und Mönchtum im Andreaskloster	40
2.4. Das praktische und spirituelle Leben der Andreasmönche	47
2.5. Der Hohelied-Kommentar	52
2.5.1. Echtheit, Entstehung und Datierung	52
2.5.2. Führungsideen und Kirchenkritik	55
2.6. Zusammenfassung	62
3. Gregors Aufenthalt in Konstantinopel (579-585): Bischöfliche Prägung	66
3.1. Diakonenweihe und Übersiedlung nach Konstantinopel	66
3.2. Gregor in Ostrom	68
3.3. Spezialaufgaben für Pelagius II	74
3.4. Das bischöfliche Beziehungsnetz	79
3.4.1. Patriarch Eutychios von Konstantinopel (552-565; 577-582)	79
3.4.2. Patriarch Johannes IV, der ‚Faster‘ (582-595)	84
3.4.3. Bischof Domitian von Melitene (580-602)	87
3.4.4. Patriarch Anastasios von Antiochien (559-570; 593-598)	89
3.4.5. Patriarch Eulogios von Alexandrien (581-607)	93
3.4.6. Bischof Leander von Sevilla	95
3.5. Die Hiobvorträge	99
3.6. Zusammenfassung	106
Teil II: Papstwahl und früher Pontifikat	111
4. Der neugewählte Papst und sein symbolträchtiger Antritt: Die Busslitanei	111
5. Die <i>Regula pastoralis</i>	119
5.1. Entstehung und Widmung	119
5.2. Die Hauptadressaten der Pastoralregel: Die Führer	123
5.2.1. Die Identifikation der Führer	123
5.2.2. Führungsterminologie und Vorbilder	125

5.2.3. Aufgaben und Handlungsprinzipien der Führer	129
5.2.4. Die Führer innerhalb der göttlichen Heilsordnung	134
5.3. Die Geführten.....	141
5.4. Eine monastische Regel für die Kirche?	142
6. Die Evangelien-Homilien	145
6.1. Entstehung	145
6.2. Veröffentlichung und Widmung.....	148
6.3. Allgemeine Charakterisierung.....	150
6.3.1. Stil.....	150
6.3.2. Hauptthemen	152
6.3.3. Das Publikum.....	154
6.4. Führer und Führung	156
6.4.1. Die amtsbezogene Argumentation.....	156
6.4.2. Die <i>exempla</i> -Unterweisung	162
6.4.3. Engel als Führungstypen.....	165
6.5. Zusammenfassung	168
7. Das Führungstätigkeit von September 590 bis Februar 592	169
7.1. Die Briefüberlieferung von September 590 bis Februar 592.....	169
7.2. Gregors Selbst- und Amtsverständnis.....	171
7.3. Erste päpstliche Führungsmassnahmen.....	175
7.3.1. Die Säuberung des Laterans	175
7.3.2. Personal- und Strukturbereinigungen in Sizilien.....	176
7.3.3. Die Abwehr der Langobarden	182
7.4. Kirchliche Einungs- und Ausdehnungsmassnahmen	185
7.4.1. Der gewaltsame Rückgewinnungsversuch der istrischen Schismatiker ...	185
7.4.2. Die Mission und Rekatholisierung der Langobarden.....	187
7.4.3. Der werbende Umgang mit den Juden	188
7.4.4. Der Kampf gegen die ‚Donatisten‘	189
7.5. Persönliche Kontaktpflege	190
7.6. Das Synodalschreiben an die östlichen Patriarchen.....	195
Zusammenfassung von Teil II	200
Teil III: Die Krisenzeit.....	205
8. Zwischen den Evangelien-Homilien und den Dialogen: März 592 bis Juni 593.....	205
9. Die Dialoge oder „Die vier Bücher über die Wunder der italischen Väter“	214
9.1. Rezeptionsgeschichtliche Streiflichter.....	214
9.2. Entstehung und Anlass	218
9.3. Literarische Form, Modelle und Komposition	220
9.4. Die Dialoge als Porträts idealer Führer.....	228
9.4.1. Die Führer oder Protagonisten der Dialoge.....	228
9.4.2. Führungsterminologie, biblische Vorbilder und Eigenart der Gottesfreunde	234
9.4.3. Das Führungswirken der Protagonisten	241

9.4.4. Die Geführten	245
9.5. Die Adressaten der Dialoge und der übergreifende Zweck des Werkes.....	248
10. Die Ezechiel-Homilien	252
10.1. Datierung der Homilien und der Werkedition	252
10.2. Der äussere Rahmen, das Publikum und die Textwahl.....	254
10.3. Führer und Geführte.....	257
10.3.1. Die Führer: Terminologie.....	258
10.3.2. Vorbildliche Führer.....	259
10.4. Kirchenbilder.....	263
10.5. Das Ideal der <i>uita circumspecta</i>	269
10.6. Die Geführten	272
10.7. Der Zweck des Werkes.....	274
11. Führungstätigkeiten von Juli 593 bis Oktober 594.....	279
11.1. Die Briefüberlieferung von Juli 593 bis Oktober 594	279
11.2. Gregors Amts- und Selbstverständnis	280
11.3. Annäherung an die Langobarden	282
11.4. Umgang mit Häretikern und missionarisches Wirken.....	286
11.5. Machtkämpfe mit Ravenna, Salona und Konstantinopel.....	293
11.6. Routinegeschäfte und pastorale Grundsätze	301
Zusammenfassung von Teil III.....	307
12. Kirchliche und politische Geschäfte zwischen den Dialogen (594) und dem <i>Libellus responsionum</i> (601).....	312
12.1. Politik und Kirchenverwaltung in Italien	314
12.1.1. Die selbstbewusste Langobardenpolitik	314
12.1.2. Die Stärkung der Kirchenverwaltung in Italien	319
12.1.3. Routinegeschäfte in Sizilien	322
12.2. Spannungen mit dem Osten	324
12.3. Aktivitäten im Westen.....	329
12.3.1. Die Annäherung an die fränkische Kirche und an die fränkischen Herrscher	329
12.3.2. Der Beginn der Angelsachsenmission	331
12.3.3. Verschiedenartigste Missionsstrategien: Missionsprojekte in Italien.....	335
12.3.4. Genugtuung über Leanders Missionserfolg in Spanien	336
12.4. Gregors Amts- und Selbstverständnis	337
Teil IV: Die Spätzeit	341
13. Der <i>Libellus responsionum</i>	341
13.1. Entstehungszeit, Text und Echtheit.....	341
13.2. Der Anlass zu Augustins Fragen.....	345
13.3. Die Beteiligten und die strittigen Punkte.....	347
13.4. Gregors Argumentationsstil.....	351
13.5. Führungsrichtlinien	353
13.6. Augustin und die Bischöfe	356
13.7. Zusammenfassung.....	359

14. Führungstätigkeiten von 600 bis 601	361
14.1. Gregors Selbstdarstellung als Papst und Leidender	362
14.2. Probleme und Reformversuche in der fränkischen Kirche	366
14.3. Die Angelsachsenmission und ihre doppelte Strategie	379
14.4. Mission und Häretiker in Italien und im Osten	385
14.5. Der vorsichtige Umgang mit den Langobarden	390
14.6. Persönliche Korrespondenz	392
15. Gregors letzte Jahre: Von September 601 bis zum Tod am 12. März 604	394
Zusammenfassung von Teil IV	409
Ergebnisse	417
Literaturverzeichnis	429
1. Quellen	430
2. Sekundärliteratur	438
Register	461
1. Stellenregister	461
2. Namenregister	466
3. Sachregister	470

Einleitung

„Siehe, der allergnädigste Herr und Kaiser befahl, einen Affen zum Löwen zu machen.“¹ So beklagt sich Gregor im Oktober 590 bei der Kaiserschwester Theoktista über deren Gratulation zu seiner Papstwahl. Gregors konstantinopolitaner Freunde Theoktista und Narses hatten ihn beide in ihren Gratulationsschreiben auf die griechische Bedeutung seines Namens angesprochen: ‚der Wachsame‘.² Die Wachsamkeit ist in der antiken Zoologie eine Eigenschaft des Löwen, da dieser mit geöffneten Augen schläft.³ Gregor wurde also mit dem König der Tiere und implizit wohl auch mit Papst Leo verglichen. Gregor wies dieses Kompliment aber entrüstet von sich:

„Wenn ihr [Narses] aber zwischen meiner Stellung und meinem Namen eine Ähnlichkeit findet und in eurem Schreiben daran Lobsprüche und Höflichkeiten knüpft, so gebt ihr in Wahrheit, teuerster Bruder, einem Affen den Namen des Löwen. Das nehmen wir von euch in dem Sinne an, in welchem man oft erbärmliche Schosshündchen Panther oder Tiger nennt.“⁴

Gregor rieb sich zeitlebens an seinem Papstamt. Die aus seinen Briefen bekannten Klagen über sein Amt können allerdings nicht darüber hinwegtäuschen, dass er dieses höchste Führungsamt – und zwar von Anfang an – mit vollstem Engagement und zutiefst motiviert ausfüllte. Obschon er sich, wie in den obigen Briefen, nicht selten abweisend und auch klagend über die Rolle und Belastungen des Bischofsamts äussert, war Gregor für ein führendes Amt nicht nur geeignet, sondern letztlich auch daran interessiert.

Führung war eines von Gregors Hauptanliegen, möglicherweise gar seine Lebensaufgabe: Als Stadtpräfekt (ca. 570–574) hatte er mehrere Jahre das höchste zivile Amt der Stadt Rom inne. Als päpstlicher Apokrisiar in Konstantinopel (579–585) vertrat er den Papst und damit informell Italien beim Kaiser. Als Papst (590–604) war er verantwortlich für die westliche

¹ Greg.M., ep. 1,5 (CChr.SL 140, 7).

² Greg.M., ep. 1,5; 6 (CChr.SL 140, 5–8).

³ Isid. Hisp., Etym. XII 2,5 (LINDSAY II), vgl. Greg.M., Ezech. I 4,1 (CChr.SL 142, 47). Gregor von Nazianz benutzt das Sprichwort vom Löwen und Affen häufig, z.B. Greg.Naz., or. 43,64 (SC 384, 266–268); carm. I 2,27.1 (PG 37,854A); I 2,33.96 (PG 37,953A); carm. II 1,11.409 (PG 37,1057A); II 1,39.80 (PG 37,1335A). Bezüglich Gregor I vgl. V. RECCHIA (Hg.), Gregorio Magno, Lettere (I–III), 41; 118.

⁴ Greg.M., ep. 1,6 (CChr.SL 140, 8).

und gesamte Kirche und setzte sich ein für das Wohlergehen der Bevölkerung Roms und Italiens. Hauptmassnahmen, um die von ihm intendierten gerechten Zustände einzurichten, bestanden dabei darin, Kontakte zu den Mächtigen zu pflegen sowie einflussreiche Posten fähigen und vertrauenswürdigen Personen zu übertragen.

Auch in Gregors Werken stehen nicht selten Führungspersönlichkeiten und -themen im Mittelpunkt: Hiob, Held der *Moralia in Iob*, war der reichste und mächtigste Mann des ganzen Orients. Die *Regula pastoralis* ist Gregors programmatische Schrift an die Bischöfe und als solche eine Führungsschrift: „Die Kunst der Künste ist die Leitung der Seelen (*ars est artium regimen animarum*)“ – so lautet ein programmatischer Satz im ersten Kapitel dieses Werkes.⁵

Die vorliegende Studie ist dem Thema Führung gewidmet. Es wird dargestellt, was Gregor im Verlaufe seines Lebens über das Thema Führung denkt und wie er als Führer handelt.

Gegenwärtige Studien über Gregor bedürfen weniger der inhaltlichen als der methodischen Rechtfertigung. Gregor war eine äusserst vielseitige und facettenreiche Persönlichkeit. Im Unterschied allerdings zur Forschung über altkirchliche Persönlichkeiten wie etwa Tertullian oder Augustin wird in der Gregor-Forschung nicht selten ein fragwürdiges Bemühen ersichtlich, ein um jeden Preis konsistentes Bild Gregors zu zeichnen – als hätte sich Gregor in verschiedenen Kontexten und insbesondere zu verschiedenen Zeiten seines Lebens nicht verschieden äussern und verhalten können.⁶

Konsistenz wird dabei z.B. erreicht, indem durchgehende Strukturelemente, oder in den Worten Carole Straws „the underlying principles governing the operation and grammar of Gregory’s thought“, identifiziert und Gregors Denken in entsprechenden Kategorien präsentiert wird.⁷ Schambeck spricht diesbezüglich von „Mustern neuscholastischen Denkens“.⁸ Einflussreich ist in diesem Kontext das von Aubin entwickelte Modell von „intériorité“ und „extériorité“, welches insbesondere von Dagens aufgenommen wurde.⁹ Straw identifiziert als übergeordnete Grundmuster die beiden Relationen „reconciliation“ und „complementarity“.¹⁰ Faktisch

⁵ Greg.M., past. I 1 (SC 381, 130).

⁶ Dieselbe Kritik formuliert LEYSER, *Authority and Ascetism*, 135.

⁷ STRAW, *Perfection in imperfection*, 26.

⁸ SCHAMBECK, *Contemplatio als missio*, 10.

⁹ AUBIN, *Intériorité et extériorité*, 117–166; DAGENS, *Saint Grégoire le Grand*; vgl. STRAW, *Perfection in imperfection*, 17f.; zur Kritik: SCHAMBECK, *Contemplatio als missio*, 10f.

¹⁰ STRAW, *Perfection in imperfection*, 18. Vgl. die Kritik SCHAMBECKS, *Contemplatio als missio*, 11–13.

steht ihr sich inhaltlich zwischen den Polen „carnal“ und „spiritual“ bewegendes Modell nahe beim Aubin'schen, bezieht allerdings zur Ergänzung der spirituellen Perspektive mindestens zu einem gewissen Ausmass auch die kirchenpolitische Seite Gregors ein.¹¹ Richards sieht in Gregor die Kräfte der *romanitas* und der *christianitas* am Werke.¹²

Eine andere Möglichkeit, ein konsistentes Gregor-Bild zu erhalten, besteht darin, sich auf Ausschnitte seines Wirkens zu konzentrieren. Dies bedeutet insbesondere, sich entweder auf sein Denken, d.h. Gregor als spirituellen Autor, oder auf sein Handeln, d.h. Gregor als Papst, zu konzentrieren.¹³ Diese künstliche Dichotomie zwischen Theorie und Praxis läuft allerdings Gregors Grundauffassung, wonach Reden und Leben eine Einheit bilden müssen, diametral zuwider.¹⁴

Innerhalb des bereits nur werkbezogenen Zugangs werden oft auch bestimmte Werke Gregors ausgeschlossen, allen voran die Dialoge. Beispielsweise die in jüngerer Zeit entstandenen Gregor-Studien von Fiedrowicz und Ricci schliessen die Dialoge als Basisquelle für ihre Analysen explizit aus – und dies nicht aufgrund von Zweifeln an der Echtheit des Werkes, sondern aufgrund seines angeblich, sich von den exegetischen Werken Gregors unterscheidenden Charakters.¹⁵ Die Werkauswahl kann, wie im Falle der beiden genannten Studien, dadurch begründet werden, sich vornehmlich mit den exegetischen Werken Gregors beschäftigen zu wollen.¹⁶

Eine andere Begründung für die besondere Wichtigkeit und damit Berücksichtigung der exegetischen Werke besteht darin, sie als Niederschlag der Persönlichkeit des „real Gregory ... as he truly was“ einzuschätzen – so die Argumentation Francis Clarks im Kontext seiner Fälscherthese der Dialoge.¹⁷ In der Gregor-Forschung wird, da aufgrund der Gesamtquellen-

¹¹ STRAW, *Perfection in imperfection*, 18; vgl. ebd., 248f.; 258.

¹² RICHARDS, *Consul of God*.

¹³ Diese Dichotomie durchzieht nach Leyser die britische, politisch ausgerichtete, und die amerikanische, spirituell ausgerichtete Gregor-Forschung, LEYSER, *Authority and Ascetism*, 141; dieselbe Kritik bei GRESCHAT, *Die Moralia in Job*, 5–7.

¹⁴ Z.B. Greg.M., past. III 40 (SC 382, 530–532).

¹⁵ FIEDROWICZ, *Das Kirchenverständnis Gregors des Grossen*, 22; RICCI, *Mysterium Dispensationis*, 26f.

¹⁶ Nach GODDING, *Tra due anniversari*, 103 stand in der Gregor-Forschung der 1990-er Jahre die Exegese im Vordergrund.

¹⁷ CLARK, *The Pseudo-Gregorian Dialogues*, 750. Der nach Clark „wahre Gregor“ ist das Gegenteil eines „spiritual and cultural schizophrenic“ und nicht „a strange mixture of greatness and puerility of soul, but [as] a man of transparent integrity, of extraordinary mental acuity and of unitary vision of reality, [a] master of faith and religious experience whom all Christians can honour, without the reservations which so many have felt obliged to make.“ Ebd. In seiner jüngsten Folgestudie über das Fälscherwerk der Dialoge

lage schwerlich ein konsistentes Bild zu erhalten ist, oft mit der einzigen sicheren Einheit argumentiert, und das ist Gregors Person. Dies impliziert zu wissen, aus welchen Gründen auch immer, wer und wie Gregor war, widerspricht aber, abgesehen von der wissenschaftlichen Fragwürdigkeit, auch Gregors Psychologie, die – sogar im Falle des Apostels Petrus – grundsätzlich von der Veränderbarkeit von Personen ausgeht.¹⁸ Karikierend spricht O'Donnel im diesem Kontext der Persönlichkeitskonstruktionen von „four Gregories“: Dem Wundergeschichten erzählenden Meister des frühmittelalterlichen Volkskatholizismus, dem spirituellen Meister, dem römischen Bürokraten und Administratoren sowie – Trevor-Roper zitierend – dem „Stalin of early church“.¹⁹

Diverse ältere und jüngere Studien über Gregor problematisieren diese, mit Gregors Vielseitigkeit verbundenen methodischen Herausforderungen und bemühen sich entsprechend um adäquatere Vorgehensweisen. Die Vermeidung einer krampfhaften Konsistenz ist bereits in frühen, historischen Studien wie denjenigen Duddens oder Caspars ersichtlich.²⁰ Thematisiert und dann hinsichtlich des Themas Mönchtum konsequent durchgeführt, findet sich Gregors Perspektivenvielfalt bei Rudmann, dem Schüler Hallingers, dessen – Hallingers – Studie über Gregor und Benedikt zu den zentralen Dekonstruktionen unhaltbarer Gregorbilder gehört.²¹ Fiedrowicz stellt in seiner Studie über Gregors „Kirchenverständnis“ verschiedene Aspekte und Bilder von Gregors Ekklesiologie nebeneinander – in bewusstem Verzicht auf die Konstruktion eines unhaltbaren „systematischen Traktates“.²² Sofia Boesch Gajano stellt hinsichtlich Gregors Wunderverständnis fest, bei Gregor keine konsistente, auch nicht sich in eine erkennbare Richtung entwickelnde Vorstellung von Wundern erkennen zu können.²³ Susanne Müller zeigt in ihrer Untersuchung über Gregors Hohelied-Kommentar eine Entwicklung seines Ideals der Kontemplation auf.²⁴ Con-

bezeichnet Clark Gregor auch als „father of my nation's faith.“ CLARK, *The „Gregorian“ Dialogues*, 23.

¹⁸ Zu Gregors Petrusbild vgl. MODESTO, *Gregor der Grosse*.

¹⁹ J.J. O'DONNELL, *The Holiness of Gregory*, 77; TREVOR-ROPER, *Historical Essays*, 15. Vgl. SCHAMBECK, *Contemplatio als missio*, 1f.; 7–13.

²⁰ DUDDEN, *Gregory the Great*; CASPAR, *Geschichte des Papsttums*, 306–514.

²¹ Aufschlussreiche methodische Metareflexionen bei RUDMANN, *Mönchtum und kirchlicher Dienst*, 110–114; Rudmanns Grundkritik an bisherigen Studien über Mönchtum und kirchlichen Dienst bei Gregor besteht darin, „Einzelbestimmungen zu einem Prinzip“ zu erheben, ebd., 112. Hallingers Hauptstosspunkt besteht darin, das „Gleichklangargument“ methodisch und inhaltlich zu entkräften, HALLINGER, *Papst Gregor der Grosse und der heilige Benedikt*, 237.

²² FIEDROWICZ, *Das Kirchenverständnis Gregors des Grossen*, 15.

²³ BOESCH GAJANO, *La proposta agiografica*, 646f.

²⁴ S. MÜLLER, *fervorem dicamus amoris*.

rad Leyser stellt – im Vergleich zu früheren Aussagen Gregors – in den Ezechiel-Homilien ein verändertes, nämlich steileres Autoritätsverständnis fest.²⁵ Leyser problematisiert auch in der Gregor-Forschung zur Rekonstruktion von Gregors Denken häufig aufgenommene Begriffe Gregors wie *ordo*; nach Leyser benutzt Gregor diese Kategorien und ähnliche, für Forscher potentiell verführerische Strukturelemente, um sie sogleich wieder zu durchbrechen.²⁶

Hinsichtlich der Verbindung von Theorie und Praxis sind erneut die älteren Untersuchungen von Historikern wie Dudden und – in hervorragender Weise – Caspar zu nennen.²⁷ In jüngerer Zeit machte sich Robert Markus verdient, Gregors Leben nicht nur als Aneinanderreihung von Fakten, sondern auch im Kontext von Gregors Denken darzustellen.²⁸ Sofia Boesch Gajano beschreibt in ihrem Artikel über Gregor in der *Enciclopedia dei Papi* Gregors Leben unter paralleler Berücksichtigung von äusseren Ereignissen und Handlungen sowie Gregors Werk.²⁹

Im Hinblick auf die vorliegende Arbeit besonders interessant sind die Studien von Modesto und Hanlon: Modesto untersucht unter dem Titel „Nachfolge Petri und Universalprimat“ Gregors Petrusbild unter Berücksichtigung sämtlicher Werke Gregors, einschliesslich des gesamten Briefkorpus. Um zu vermeiden, in „vorgegebene Gedankenschemata“ zu verfallen, beschreitet Modesto methodisch als erstes bewusst „den induktiven Weg der Untersuchung von Einzelstellen ..., um von daher Grundlinien petrinischer Verhaltensweisen zu formulieren.“³⁰ Es ist dies ein lobenswerter Versuch, sich Gregor unvoreingenommen und damit mit der Möglichkeit, Unterschiede oder Entwicklungen wahrnehmen zu können, zu nähern.³¹

Thematisch näher bei der vorliegenden Studie als Modestos Arbeit ist C.P. Hanlons Dissertation „Dreams and Realities. Authority & Power in the Thought & Practice of Pope Gregory the Great“. Hanlons Anliegen besteht darin, die die Gregor-Forschung charakterisierende, oben monierte Kluft zwischen Gregors Denken und Handeln hinsichtlich der Themen

²⁵ LEYSER, Let me speak.

²⁶ LEYSER, Authority and Ascetism, 156. Vgl. auch Batanys wenig fruchtbare Bemühungen, Gregors soziales und ekklesiologisches Vokabular zu erfassen, BATANY, Le vocabulaire des fonctions sociales, 171–180.

²⁷ DUDDEN, Gregory the Great; CASPAR, Geschichte des Papsttums, 306–514.

²⁸ MARKUS, Gregory the Great and His World.

²⁹ BOESCH GAJANO, Gregorio I.

³⁰ MODESTO, Gregor der Grosse, 6. Es schliessen begriffsgeschichtliche Reflexionen an, gefolgt vom zweiten Teil mit rezeptionsgeschichtlichen Studien.

³¹ Etwas erstaunlich ist allerdings seine Behandlung der Dialoge als letztes der gregorianischen Werke.

„authority and power“ zu überwinden. Modesto und Hanlon gehen in ihren Studien – und überdies reflektiert – je gegen eines der beiden oben beanstandeten methodischen Hauptübel in der Gregor-Forschung vor: Voreingenommene Systematisierung und thematische Abspaltung. Hanlons Untersuchung mündet schliesslich in eine bemerkenswerte, allerdings systematische Darstellung von Gregors Autoritätsverständnis und -praxis ein, die mit der wenig originellen Überzeugung endet, die treffendste Titulierung Gregors sei seine Selbstbezeichnung als *seruus seruorum Dei*.³² Modestos Untersuchung ist methodisch und hinsichtlich inhaltlicher Einzelbefunde ergebnisreich, allerdings verzichtet er auf eine umfassende Schlussbilanzierung, so dass seine Studie etwas fragmentarisch bleibt.

In dieser Studie wird grundsätzlich induktiv vorgegangen. Dies bedeutet, dass weder von einer bestimmten Führungsdefinition noch von vorab festgelegten Begriffen an die Quellen herangegangen wird. Vielmehr wird danach gesucht, wie Gregor führungsrelevante Themen wie Autorität, Macht, Vorgesetzte und Untergebene sowie deren Rollen, Beziehungen und Interaktionen beschreibt und handhabt – sowohl inhaltlich als auch begrifflich. Dabei wird insbesondere auch auf biblische und sonstige Vorbilder und Bilder geachtet. Es ist dies ein offener und erfahrungsbezogener Zugang, der dem spirituellen Psychologen Gregor mit seiner Vorliebe für den moralischen, d.h. anwendungsbezogenen Schriftsinn und seiner bilderreichen Imagination angemessener erscheint als begrifflich vordeterminierte und abstrakte Kategorien.

In dieser Studie geht es also nicht primär um Letztbegründungen bestimmter kirchlicher Ämter oder um konkrete päpstliche Interventionen. Vielmehr interessiert die Ebene zwischen der (ämter-)theologischen Reflexion und konkreten Handlungen. Auf dieser sind führungstheoretisch zentrale Themen wie Zusammenarbeit oder Entscheiden anzusiedeln. Diese mittlere, strategische Ebene wird in der Literatur bisweilen als Spezifikum von Gregors päpstlichem Wirken beschrieben.³³ Es fehlt aber bislang eine umfangreichere Studie dazu. Als aufschlussreiche Einzeluntersuchung ist Grazia Lo Menzo Rapisardas Aufsatz „L’empatia di Gregorio Magno attraverso il suo epistolario“ als Vorbild zu nennen.³⁴

Der zweite grundsätzliche methodische Entscheid ist derjenige zugunsten eines chronologischen Vorgehens, entlang der Biographie Gregors: Seine Werke werden entlang der lebensgeschichtlichen und äusseren Ereignisse gelesen. Bei der Darstellungsform wird dabei zugleich auf die

³² HANLON, *Dreams and Realities*, 182–196.

³³ Z.B. CASPAR, *Geschichte des Papsttums*, 383.

³⁴ LO MENZO RAPISARDA, *L’empatia di Gregorio Magno*, 15–65.

Einzeldarstellung von Werken und Taten und auf die zusammenfassende Betrachtung geachtet. Letzteres wird nicht mit der Absicht vorgenommen, Gregor der Widersprüchlichkeit im Denken und Handeln zu überführen, vielmehr wird intendiert, in Gregors Werken Akzente zu erfassen, sowie zentrale Themen bestimmter Zeiten zu identifizieren.

Ein solches, grundsätzlich chronologisches Vorgehen zieht eine für eine Untersuchung über Gregor wahrscheinlich mit Erstaunen zur Kenntnis genommene Entscheidung mit sich, nämlich diejenige gegen die eingehende Berücksichtigung von Gregors Hiobkommentar. Es ist der Ausschluss dieses Werks nicht einer der oben bemängelten Kunstgriffe, um Einheitlichkeit zu erreichen. Vielmehr erfolgt er aus der Einsicht, dass die Entstehungsgeschichte dieses Werk – im Gegensatz zu den übrigen Gregorwerken – chronologisch nicht klar fest zu machen bzw. erforscht ist: Gregor kommentierte das Buch Hiob ab 579, und es ist möglich, dass er seine Arbeit vor 602 nicht definitiv abgeschlossen hatte.³⁵ Der Entscheid, Gregors Denken ausgehend von seinem Hiobkommentar zu beschreiben, ist unweigerlich der Entscheid für ein systematisches und nicht historisches Vorgehen – und letzteres und nicht ersteres wird mit der vorliegenden Arbeit intendiert.

Quellenmässig basiert die vorliegende Arbeit vor allem auf Gregors Werken: Der Hohelied-Erklärung, der Pastoralregel, den Evangelien-Homilien, den Dialogen, den Ezechiel-Homilien sowie Gregors über 800 Papstbriefen. Wie oben erwähnt, wird Gregors Hiobkommentar nur am Rande berücksichtigt. Nicht in die Untersuchung einbezogen wird der Kommentar zum ersten Königsbuch: Beim gegenwärtigen Stand der Forschung muss davon ausgegangen werden, dass es sich dabei eher um einen interessanten Fall der Rezeption Gregors im 12. Jahrhundert handelt denn um ein authentisches Werk Gregors.³⁶

³⁵ Siehe Kapiel 3.5.

³⁶ Gregor sprach zwar „über die Bücher ... der Könige“ (Greg.M., ep. 12,6 [CChr.SL 140A, 975]). Ob es sich beim ‚gregorianischen‘ Kommentar von 1 Sam 1–15 (CChr.SL 144) aber um diese Ausführungen handelt, ist seit längerer Zeit, und jüngst wieder heftiger, Gegenstand der Debatte. Der lange sehr eifrige Vertreter der Authentizität des Werkes, A. De Vogüé, trat 1996 im Gefolge seiner Entdeckung der Angabe in der Chronik des Klosters in Cava, woher auch das einzige Manuskript stammt, über Abt Petrus von Cavas (1141–1156) Kommentierung von 1 Sam 1–15 (zitiert bei HOUBEN, L'autore delle „Vitae quatuor priorum abbatum Cavensium“, 875f.) ins Lager der Vertreter der Unechtheit über: DE VOGÜÉ, L'auteur du commentaire des rois, 319–331; DERS., La Glossa Ordinaria, 58–60; vgl. seine seither auch unter dem Namen „Pierre de Cava“ publizierte SC-Ausgabe von ‚Gregors‘ in I reg. (SC 432; 449; 469). De Vogüé und namhaften Gregor-Forschern, wie z.B. P. Meyvaert, gegenüber steht F. Clark mit seiner These der partiellen Authentizität des Werkes, d.h. wonach es unter Verwendung gregorianischer Notizen im Mittelalter verfasst worden sei, vgl. CLARK, The Pseudo-Gregorian Dialogues,

Der historische Zugang zu Gregor bringt es mit sich, Gregors Denken und Wirken auch ausgehend von zahlreichen weiteren, zeitgenössischen oder zeitbezogen relevanten Quellen zu beschreiben, wie den diversen Gregor-Viten oder Geschichtswerken, wie z.B. denjenigen Prokops, Gregor von Tours oder Paulus Diaconus. Kein zentrales oder gar systematisch verfolgtes Anliegen dieser Studie ist es jedoch, Gregors eigene Quellen zu beschreiben. Dies würde etwa bedeuten, Gregors Inhalte auf Parallelen bei Augustin zu untersuchen; dies wäre eine eigene Studie wert und ist als systematische Untersuchung ein dringendes Forschungsdesiderat.³⁷

Der erste Teil der Arbeit erkundet, wie Gregor in seiner vorpäpstlichen Zeit geprägt wurde: Im Sinne auch einer historischen Einführung in die Zeit Gregors wird im ersten Kapitel die Situation in Italien und Rom in Gregors Kindheit und Jugend zusammengefasst. Mit Kapitel zwei beginnt die eigentliche Untersuchung: Hier interessieren einerseits Gregors Mönchsleben und seine im Hohelied-Kommentar dargelegten Ideen zum Thema Führung. Andererseits wird das Andreas-Patronat seines Klosters thematisiert: Welche kirchenpolitischen und führungsbezogenen Implikationen verbinden sich mit Gregors Andreas-Widmung? Das dritte Kapitel ist Gregors Zeit als päpstlicher Apokrisiar in Konstantinopel gewidmet: Hier wird hauptsächlich sein dortiges, bischöfliches Kontaktnetz beschrieben. Dieses personenbezogene Vorgehen wurde nicht in Anwendung der veralteten historischen Methode, die grossen Männer der Zeit zu porträtieren, gewählt. Vielmehr ist dieser personenbezogene Zugang durch Gregors massgeblich über persönliche Kontakte geprägtes Führungsverhalten bestimmt; er entspricht zugleich der historischen Situation der Auflösung von Strukturen.

Der zweite Teil ist Gregors Papstwahl und seinem frühesten Pontifikat gewidmet. Nach einer Überleitung zu Gregors Papstwahl und erstem Auftritt als neugewähltem Papst (Kapitel vier) beschäftigen sich Kapitel fünf bis sieben mit der Zeit von September 590 bis Februar 592. Es ist dies die

200–221; DERS., Authorship of the commentary in 1 Regum, 61–79; DERS., The unmasking of the pseudo-Gregorian *Commentary on Kings*, 3–8; DERS., The ‚Gregorian‘ Dialogues, 32–34; 44–46. Zur älteren Forschungsgeschichte siehe CLARK, Authorship of the commentary in 1 Regum, 63f. Clarks Position der nicht gänzlich aufgegebenen gregorianischen Authentizität des Werkes hat, wie etwa die Diskussion an der Gregortagung vom Oktober 2003 in Rom (v.a. anlässlich der Präsentation von GODDING, *Tra due anniversari*) gezeigt hat, durchaus prominente Anhänger. De Vogüés, hier als wahrscheinlicher angenommene Position, ist also umstritten, derzeit allerdings nicht in einer fundierten Untersuchung widerlegt – so wenig, wie sie selber systematisch bewiesen ist.

³⁷ Zur Interpretation von Gregors *Moralia* werden jüngst zahlreiche Bezüge zu Augustin diskutiert bei GRESCHAT, *Die Moralia in Job*, programmatisch ebd., 82–85.

Zeitspanne, in denen zwei seiner Werke, nämlich die Pastoralregel und die Evangelien-Homilien, entstanden. Diese werden in Kapitel fünf und sechs auf ihre führungsbezogenen Ideen hin untersucht. Diesen Werkanalysen wird die Untersuchung von Gregors Papstbriefen aus dieser Zeit (ep. 1,1–2,16) gegenübergestellt.

Teil drei beschäftigt sich mit der Krisenzeit von Juli 593 bis Oktober 594. Es ist dies die Zeit, in welcher Gregors Dialoge (Kapitel neun) und die Ezechiel-Homilien (Kapitel zehn) entstanden. Diese beiden Werke werden in Anschluss an eine historische Überleitung (Kapitel acht) analysiert. Erneut werden die parallel zu diesen Werken verfassten Papstbriefe untersucht (Kapitel elf).

Die Struktur dieser Arbeit bewegt sich, wie erwähnt, der Biographie Gregors entlang. Nach den Dialogen ist längere Zeit keine Schrift Gregors erhalten, die als denkerisches Zeugnis der vornehmlich handlungsbezogenen Papstkorrespondenz gegenübergestellt werden könnte. Ein solches ist erst wieder in Gestalt des um 600 verfassten *Libellus responsionum* fassbar. Um die Zeitspanne zwischen den Dialogen und dem *Libellus responsionum* mit ihren wichtigen Entwicklungen, beispielsweise dem Beginn der Angelsachsenmission, dennoch nicht zu übergehen, werden in Kapitel zwölf als Bindeglied zwischen dem vierten und fünften Teil, die wichtigsten kirchlichen und politischen Geschäfte beschrieben – gestützt allerdings allein auf Gregors Korrespondenz.

Teil fünf beschäftigt sich mit Gregors Spätzeit als Papst. Der Analyse des *Libellus responsionum* (Kapitel dreizehn) werden die parallel dazu entstandenen Papstbriefe von September 600 bis August 601 (Kapitel vierzehn) gegenübergestellt. Abrundend werden in einem Ausblick (Kapitel fünfzehn) Gregors letzte Papstjahre und deren vornehmlich aus den Papstbriefen fassbaren führungsbezogenen Themen, Aktivitäten und Ideen präsentiert. Die Untersuchung schliesst mit in einer zusammenfassenden Darstellung der Ergebnisse.

Teil I: Gregor vor der Papstwahl

1. Gregors Biographie und historischer Kontext bis zur Klostergründung

Gregor wurde um das Jahr 540 geboren.¹ Über die ersten Lebensjahrzehnte Gregors – daher auch die Unsicherheit bezüglich des genauen Geburtsjahres – ist weit weniger bekannt als über seine Papstzeit. Sicherlich amtierte er im Jahr 573 als Stadtpräfekt Roms.² Wie er die vorangehenden, gut dreissig Jahre verbrachte, ist entweder den spärlichen Angaben in kürzeren oder längeren Gregor-Viten zu entnehmen oder aus Gregors und fremden Ausführungen, beispielsweise über seine Familie, zu rekonstruieren.³ Allerdings sind Rekonstruktionen eines Lebenslaufes zwischen ca. 540 bis 570 angesichts der Umwälzungen der Zeit nur mit grösster Vorsicht anzustellen. Gregor wurde in der Zeit der Gotenkriege geboren.⁴ Im Jahr 540 wurden Justinians, nach der Ermordung der pro-römischen, gotischen Re-

¹ Zur Berechnung vgl. STUHLFATH, Gregor I., 7; 90–93.

² Greg.M., ep. 4,2 (CChr.SL 140, 218); zur Stadtpräfektur s.u.

³ Die wichtigsten Quellen zu Gregors Biographie sind nebst Gregors Werken, der *Liber pontificalis* (LP 66 [DUCHESNE I, 312]), Gregor von Tours (v.a. Greg.Tur., Franc. 10,1 [MGH.SRM VI, 477–481]), die Gregor-Vita des Anonymus aus Whitby (COLGRAVE), Beda (v.a. Beda, HE II 1 [COLGRAVE und MYNORS, 122–134]), die Viten des Paulus Diaconus (TUZZO), einschliesslich deren interpolierter Form (PL 75,42–59), und des Johannes Diaconus (PL 75,60–242). Zur Beschreibung und Bewertung dieser Quellen vgl. STUHLFATH, Gregor I., 1–6; 63–89; zur Whitby-Vita: EWALD, Die älteste Biographie; BERSCHIN, Biographie und Epochenstil II, 261–266; RAMBRIDGE, Doctor Noster Sanctus und Kapitel 5.1.; zu Joh.Diac.: BERSCHIN, Biographie und Epochenstil III, 372–387.

⁴ Zu den Gotenkriegen vgl. CAMERON, Procopius and the sixth century, 188–206; T.S. BROWN, Gentlemen and Officers, 2f.; WOLFRAM, History of the Goths, 342–362; LLEWELLYN, Rome in the Dark Ages, 52–77; THOMPSON, Romans and Barbarians, 77–109. Die oft einzige Quelle ist Prokops, *De Bello Gothico* (Goth. = HAURY und WIRTH, Bd. 2), d.h. die Bücher V–VIII seines Geschichtswerks; diese werden im folgenden nach der durchlaufenden Nummerierung in Prokops Gesamtgeschichtswerk zitiert. Zu Prokops historiographischer Tendenz in seiner Gotengeschichte vgl. CAMERON, Procopius and the sixth century, 202–206. Prokops Einschätzung der Rückeroberung wandelt sich im Verlaufe der Darstellung von Begeisterung hin zu Desillusionierung und Enttäuschung, ebd., 196.

gentin und Theoderich-Tochter Amalasantha 535 begonnene Rückeroberungszüge in Italien von Erfolg gekrönt.⁵ Sein Feldherr Belisarios besiegte die Goten, zog in Ravenna ein und führte den Gotenkönig Vitigis als Gefangenen nach Konstantinopel.⁶ Der gotische Widerstand war damit jedoch nicht gebrochen; unter König Totila (541–552) entflammt die Kämpfe erneut.⁷ Erst im Jahr 554 erreichte Narses mit seinem Sieg über antikaiserliche Truppen, die aus freischärlerischen Franken und Alemannen bestanden, Justinians Ziel, die ‚Befreiung‘ Italiens von seinen barbarischen Invasoren.⁸

Die Stadt Rom wurde im Jahr 536 unter Belisarios Führung für Justinian erobert.⁹ Rom wurde während der Gotenkriege in der Folge mehrfach belagert, zweimal allein in den Vierzigerjahren unter Totila.¹⁰ Die Römer litten insbesondere während der ersten Belagerung Totilas im Jahr 546 derart grosse Not, dass kannibalische Gedanken aufkamen (*facta est famis in ciuitate Romana, ut etiam natos suos uellent comedere*) und sich nach Prokopios zumindest die Unbegüterten von Nesseln, Hunden und Mäusen ernähren mussten.¹¹ Denn die staatliche Getreideversorgung war unterbrochen, Schiffe mit Getreidenachschub aus Sizilien wurden von den Goten gekapert.¹² Was an Getreide und anderer Nahrung in Rom übrig war, verteilte der korrupte kaiserliche Kommandant Bessas buchstäblich nach Vermögen.¹³ Die Bevölkerung scheint – wenn – nur dank ungewöhnlicher Anstrengungen überlebt zu haben: So spendete beispielsweise der damali-

⁵ Amalasantha (ca. 495–535) regierte von 526–534 stellvertretend für ihren Sohn Athalarich sowie nach dessen Tod als Co-Regentin mit Theodahad. Im Jahr 535 wurde sie von der anti-byzantinischen gotischen Partei ins Exil geschickt – vgl. Procop., Goth. V 4.12–31 (HAURY und WIRTH 2, 21–24), das sie allerdings nicht erreichte, da sie vorher ermordet wurde; Prokop schiebt den Mord Theodora zu, Procop., Arc. 16,1–5 (HAURY und WIRTH 3, 100f.). Zu Amalasantha vgl. WOLFRAM, *History of the Goths*, 332–342; LLEWELLYN, *Rome in the Dark Ages*, 48.

⁶ Procop., Goth. VI 29.29–41 (HAURY und WIRTH 2, 286–288); VII 1.1–22 (HAURY und WIRTH 2, 297–301).

⁷ Zu Totila vgl. WOLFRAM, *History of the Goths*, 353–361. Totilas Tod wird beschrieben in: Procop., Goth. VIII 32.22–36 (HAURY und WIRTH 2, 658–661).

⁸ STEIN, *Histoire du Bas-Empire*, 605–611. Von Befreiung ist in LP 60,2 (DUCHESNE I, 290) die Rede, vgl. LLEWELLYN, *Rome in the Dark Ages*, 78.

⁹ Procop., Goth. V 14.14 (HAURY und WIRTH 2, 77f.).

¹⁰ Vgl. STEIN, *Histoire du Bas-Empire*, 578–584. Prokop zeigt grossen Respekt vor Totila, z.B. Goth. VII 2.7 (HAURY und WIRTH 2, 306).

¹¹ LP 61,7 (DUCHESNE I, 298); Procop., Goth. VII 17.13–19 (HAURY und WIRTH 2, 371f.).

¹² Procop., Goth. VII 13.5–7 (HAURY und WIRTH 2, 350); VII 15.9f. (HAURY und WIRTH 2, 361); STEIN, *Histoire du Bas-Empire*, 580.

¹³ Procop., Goth. VII 17.9–16 (HAURY und WIRTH 2, 371f.); VII 20.1 (HAURY und WIRTH 2, 384).

ge Diakon Pelagius, Stellvertreter des abwesenden Papstes Vigilius und späterer Papst (556–561), einen Grossteil seines Privatvermögens.¹⁴ Dennoch ist die Not auch reicher Römer bezeugt; etwa die Aristokratin Rusticiana, Grossmutter von Gregors gleichnamigen Bekannten, musste zusammen mit anderen noblen Damen bei den Goten Brot erbetteln.¹⁵ Wie viele Aristokraten emigrierte die Familie Rusticianas im Verlaufe der Gotenkriege nach Konstantinopel.¹⁶ Dies war nur möglich, da sich Totila von seinem ursprünglichen Vorhaben abbringen liess, die Stadt Rom gänzlich zu zerstören und die Mitglieder des Senats, also die Aristokraten, umzubringen.¹⁷ Die zweite Einnahme Roms durch Totila, im Jahr 549, erfolgte unter gänzlich anderen Vorzeichen; Totila bezweckte nun, in Rom zu herrschen.¹⁸ Entsprechend bemühte er sich – bis hin zur Durchführung von Pferderennen!¹⁹ – um die Wiederherstellung der Stadt: Er veranlasste die Renovation von Gebäuden und die Wieder- bzw. Neuansiedelung der Bevölkerung.²⁰ Sogar ein Teil der während der ersten Einnahme in die Campania abgeführten Senatoren konnte nach Rom zurückkehren. Im Jahr 552 gelang Narses die Rückeroberung Roms – ein Erfolg, der jedoch für die Bevölkerung Roms mehr mit Zerstörung denn mit Siegesfreude verbunden war.²¹ Die Goten zogen sich zerstörend aus Rom zurück und töteten, wer ihnen begegnete, unter anderem römische Rückkehrer wie die restlichen, in der Campania verbliebenen Senatoren.²²

Wie Gregors Familie die Zeit der Gotenkriege, insbesondere Totilas erste Belagerung Roms, verbrachte, ist unbekannt. Tatsache ist, dass die Familie Gregors überlebt hat, nicht verelendet ist – weder ihren Besitz in

¹⁴ Procop., Goth. VII 16.5f. (HAURY und WIRTH 2, 363).

¹⁵ Procop., Goth. VII 20.27f. (HAURY und WIRTH 2, 389), vgl. CAMERON, *Procopius and the sixth century*, 192f.

¹⁶ Vgl. LP 61,7 (DUCHESNE I, 298). Die nach Konstantinopel emigrierten Aristokraten übten in der Folge Druck auf Justinians Italienpolitik aus: Procop., Goth. VII 35.9–11 (HAURY und WIRTH 2, 454f.). Nicht alle flohen nach Konstantinopel, einige liessen sich auch in sichereren Orten Italiens, wie etwa Sizilien, nieder, vgl. Ch. PIETRI, *La Rome de Grégoire*, 29. Zur senatorialen Diaspora vgl. T.S. BROWN, *Gentlemen and Officers*, 27–30.

¹⁷ Procop., Goth. VII 21.19 (HAURY und WIRTH 2, 393). Dennoch wurden Mitglieder des Senats gefangen genommen und in der Campania festgehalten, Procop., Goth. VII 23.18 (HAURY und WIRTH 2, 401f.).

¹⁸ Procop., Goth. VII 36.29 (HAURY und WIRTH 2, 463).

¹⁹ Procop., Goth. VII 37.4 (HAURY und WIRTH 2, 463).

²⁰ Procop., Goth. VII 36.29; 37.1–3 (HAURY und WIRTH 2, 463); Procop., Goth. VIII 22.3f. (HAURY und WIRTH 2, 603).

²¹ Prokop., Goth. VIII 34.2 (HAURY und WIRTH 2, 666f.); Procop., Goth. VIII 33.13–27 (HAURY und WIRTH 2, 664–666).

²² Procop., Goth. VIII 34.2–8 (HAURY und WIRTH 2, 666f.).

Rom noch denjenigen in Sizilien verloren hat –, nicht nach Konstantinopel emigriert ist oder sich gänzlich auf ihren Landgütern niedergelassen hat. Dudden spekuliert, Gregors Familie sei entweder gleich nach Totilas Einzug in Rom oder kurz nachher nach Sizilien geflohen.²³ Nach Dudden wäre Gregors Familie dann nach einem ungefähr zweijährigen Sizilienaufenthalt 549 nach Rom zurückgekehrt.²⁴ Wo auch immer Gregor seine Jugend verbracht hat, in jedem Fall waren seine frühesten Jahre äusserst bewegt.

Die Gotenkriege währten achtzehn Jahre und verschlangen immense Summen: Die Bevölkerung Italiens sah sich entsprechend während und über die Kriege hinaus mit horrenden Steuerforderungen konfrontiert.²⁵ Totila bot den ausgebluteten römischen Bauern deshalb im Tausch für ihr Übertreten zu den Goten bessere Lebensbedingungen, z.B. Sklaven die Freiheit, an; Stein spricht von einer „révolution économique“, die Totila für die römische Aristokratie besonders hassenswert machte.²⁶ Die Steuern wurden von kaiserlichen Beamten, die nach den ersten militärischen Erfolgen eingesetzt wurden, gnadenlos und bisweilen korrupt eingetrieben.²⁷ Italien wurde ab 536 faktisch von byzantinischen Militärs, d.h. Armeeführern und Verwaltern, beherrscht.²⁸ Vielfach zitiert ist die in der Biographie Johannes III (561–574) überlieferte Klage der Römer, wonach es besser wäre, den Goten zu dienen, als unter Narses in Sklaverei geraten zu sein.²⁹

568 drangen kriegerische Germanen, die Langobarden, unter Alboin aus Pannonien, dem heutigen Ungarn, im östlichen Venetien ein.³⁰ Italien war für die Langobarden kein unbekanntes Land, hatten doch viele von ihnen in kaiserlichen Heeren gegen die Goten gekämpft; allerdings sputete sich Narses nach geschlagener Schlacht, „sich von den Langobarden in seinem

²³ DUDDEN, Gregory the Great I, 35.

²⁴ DUDDEN, Gregory the Great I, 37; 40.

²⁵ T.S. BROWN, Gentlemen and Officers, 7.

²⁶ STEIN, Histoire du Bas-Empire, 571, ebd., 569f. Vgl. Procop., Goth. VII 13.1 (HAURY und WIRTH 2, 349).

²⁷ Vgl. Prokops Porträt des Steuereinziehers Alexander, Procop., Goth. VII 1.28–33 (HAURY und WIRTH 2, 302f.).

²⁸ Vgl. STEIN, Histoire du Bas-Empire, 615. Brown spricht von einer Überlappung von militärischen und zivilen Funktionen, die schliesslich zu einem „take-over of the administration by the army“ führte, T.S. BROWN, Gentlemen and Officers, 8.

²⁹ LP 63,3 (DUCHESNE I, 305).

³⁰ Paul.Diac., Hist.Lang. II 7 (MGH.SRL, 76). Zur Herkunft der Langobarden siehe DELOGU, Il regno Longobardo, 3f.; 8–12. Zur Geschichte der Langobarden vgl. MENGHIN, Die Langobarden, speziell zu Italien, ebd., 85–204; WICKHAM, Early Medieval Italy, 28–47; HARRISON, The Early State and the Towns, daselbst Aufschlussreiches zur Langobardenforschung, 4–8.

Heeresgefolge und ihren Gewalttätigkeiten [zu] befreien.“³¹ Die Langobarden liessen sich im Norden Italiens in lose miteinander verbundenen Herzogtümern – regiert je von einem *dux* – nieder, mit der späteren königlichen Hauptstadt Pavia.³² Bereits Anfang der Siebzigerjahre errichteten sie auch ihre mächtigen südlichen Herzogtümer in Spoleto und Benevento. Im Jahr 574 befanden sich von der ursprünglichen *Italia suburbica*, abgesehen von Rom, gerade noch die Küstengebiete und Inseln nicht unter langobardischer Kontrolle.³³ Den langobardischen Invasoren trat nur wenig Widerstand entgegen.³⁴ Anders als Justinian war sein Nachfolger Justin II unfähig bis uninteressiert, den Westen militärisch zu verteidigen. Wenig motiviert zur Verteidigung kaiserlichen Territoriums war aber auch der Norden Italiens selber: Das Schisma im Gefolge der Drei-Kapitel-Streitigkeiten verstärkte die antikaiserliche Stimmung und verminderte den Widerstand gegenüber den eindringenden Arianern oder Heiden. Diese hatten durch den überdies wirtschaftlich geschwächten Norden Italiens somit ein leichtes Vorwärtskommen Richtung Süden.

Paulus Diaconus beschreibt den Umgang der Langobarden mit den Römern in der Frühphase ihrer Invasion folgendermassen:

„Zu jener Zeit wurden viele vornehme Römer aus Gewinnsucht ermordet, die übrigen wurden zinspflichtig gemacht und den langobardischen Fremdlingen in der Art zugeteilt, dass sie den dritten Teil ihrer Früchte an sie zu entrichten hatten. Unter diesen langobardischen Herzögen und im siebten Jahr seit dem Einbruch Alboins und des ganzen Volkes geschah es, dass die Kirchen geplündert, die Priester ermordet, die Städte zerstört, die Einwohner, die den Saaten gleich aufgeschossen waren, umgebracht und der grösste Teil Italiens von den Langobarden erobert und unterjocht wurden ...“³⁵

Viele Bewohner Italiens flohen vor den Langobarden, so Bischof Paulus von Aquileja nach Grado, Bischof Honoratus von Mailand nach Genua, auch die von Cleph vertriebenen „vielen mächtigen Männer der Römer (*multos Romanorum uiros potentes*)“ können zu den Flüchtlingen gezählt werden.³⁶ Über die frühesten langobardischen Niederlassungen in Italien

³¹ Procop., Goth. VIII 33.2f. (HAURY und WIRTH 2, 661f.). U.a. im *Liber pontificalis*, LP 63,3 (DUCHESNE I, 305), und bei Paulus Diaconus, Hist.Lang. II 5 (MGH.SRL, 75) findet sich die schwerlich den Tatsachen entsprechende Behauptung, Narses hätte, enttäuscht in seinem neapolitanischen Exil, die Langobarden nach Italien gerufen, vgl. RICHARDS, Consul of God, 8.

³² LP 65,1 (DUCHESNE I, 309); LLEWELLYN, Rome in the Dark Ages, 83. Zu Pavia vgl. WICKHAM, Early Medieval Italy, 38; HARRISON, The Early State and the Towns, 62f.

³³ Vgl. RICHARDS, Consul of God, 9.

³⁴ Vgl. RICHARDS, Consul of God, 9f.; MENGHIN, Die Langobarden, 98f.

³⁵ Paul.Diac., Hist.Lang. II 32 (MGH.SRL, 90f.).

³⁶ Paul.Diac., Hist.Lang. II 10; 25 (MGH.SRL, 78; 86f.), II 31 (MGH.SRL, 90), vgl. ROUCHE, Grégoire le Grand, 44.

ist nicht viel bekannt.³⁷ Die bisweilen für die Frühzeit konstatierte klare ethnische Trennung zwischen Langobarden und Römern wird neuerdings bestritten.³⁸ Spätestens unter König Authari (584–590) und seinem Nachfolger Agilulf (596–616) begann die Assimilierung der Langobarden an die römische Kultur.³⁹ In der Folge übernahmen sie von den Römern die lokalen Verwaltungsstrukturen, den Schriftgebrauch und den Geldverkehr, aber auch Kleidungsitten und künstlerische Ausdrucksweisen.

Sowohl die Niederlassung der Langobarden als auch die mit ihrer Invasion verbundenen Fluchtbewegungen hatten einen empfindlichen Verlust an Kulturland zu Folge. Obschon Sizilien, die Getreidekammer Roms, nie von den Langobarden erobert wurde, musste in den 570-er Jahren Korn aus Ägypten zur Ernährung Roms importiert werden.⁴⁰ Die Langobarden selber betrieben keine Landwirtschaft, sondern liessen sich von den unterjochten römischen Bauern versorgen, von denen sie nicht Steuern, sondern Naturalabgaben forderten.⁴¹ Einige römische Bauern zogen es daher vor, den Langobarden mit Naturalien zu dienen, statt horrenden Steuerforderungen korrupter römischer Beamten nachzukommen.⁴²

Während der Gotenkriege, der Langobardeninvasionen und lange darüber hinaus schlug ein weiterer Feind zu: Die Pest. Im Jahr 542 gelangte die ‚Justinianische‘ Pest nach Europa und forderte in Intervallen während über 200 Jahren auch unter der Bevölkerung Italiens zahlreiche Opfer.⁴³ Die Pest wurde mit Schiffen aus dem Osten eingeführt: 543 gelangte sie

³⁷ Diese Aussage bezieht sich primär auf Texte, zahlreicher sind demgegenüber archäologische Zeugnisse, insbesondere von Grabstätten; vgl. MENGHINS, *Die Langobarden, Präsentation der Langobardengeschichte weitgehend in Abstützung auf die Archäologie oder Delogus Bemerkung*, für die Zeit vor Rothari lediglich eine „sociologia archeologica“ aufstellen zu können, DELOGU, *Il regno Longobardo*, 62.

³⁸ Für die ethnische Separation sprechen sich z.B. BERTOLINI, *Per la storia delle diarchie Romane*, 13 und DELOGU, *Il regno Longobardo*, 32; 62 aus. Harrison hingegen geht davon aus, „that the Lombards inhabited the rich plains of northern Italy in direct contact with the indigenous population. The settlement structure varied from region to region ...“ HARRISON, *The Early State and the Towns*, 48.

³⁹ Paul.Diac., *Hist.Lang.* III 16 (MGH.SRL, 100f.); vgl. DELOGU, *Il regno Longobardo*, 33; 46; MENGHIN, *Die Langobarden*, 143; WICKHAM, *Early Medieval Italy*, 67.

⁴⁰ LP 64,1 (DUCHESNE I, 308).

⁴¹ HARRISON, *The Early State and the Towns*, 229. Die Langobarden betrieben nur Pferdezucht, diese gehörte gleichsam zu ihrem Kriegerberuf, vgl. DELOGU, *Il regno Longobardo*, 5.

⁴² Vgl. WICKHAM, *Early Medieval Italy*, 67.

⁴³ Vgl. RICHARDS, *Consul of God*, 10; MARKUS, *Gregory the Great and His World*, 4; T.S. BROWN, *Gentlemen and Officers*, 6; BIRABEN und LE GOFF, *La Peste*; ALLEN, *The „Justinianic“ Plague*. Justinian selber wurde von einer nicht tödlichen Form der Pest befallen: Procop., *Pers.* II 23.20 (HAURY und WIRTH I, 259).

nach Rom, 559 nach Istrien und Ravenna, 570 nach Ostia und Genua, 590, 599 und 600 erneut nach Rom und Ravenna.⁴⁴ Biraben und Le Goff spekulieren, dass die ‚Justinianische‘ Pest Völkerwanderungen, wie die Invasion der Langobarden, und somit Machtverlagerungen des 6. Jahrhunderts wesentlich begünstigte.⁴⁵ Wie viele Opfer die Pest in Italien forderte, ist schwierig zu beziffern. Sicherlich waren nicht alle Gebiete, sondern vor allem die Städte und Häfen betroffen.⁴⁶ Rouche schätzt, dass sich in Rom die Pesttoten und der Flüchtlingszstrom die Waage hielten, die Stadt zur Zeit Gregors ca. 100'000 bis 200'000 Einwohner hatte.⁴⁷ Anzahlmässig war die Population Roms damit dieselbe wie zur Zeit Theoderichs, soziostrukturell unterschied sie sich jedoch drastisch, indem sie Massen von neu Verelendeten beherbergte, welche auch durch die seit Pelagius I wieder eingeführte *annona* angezogen wurden.⁴⁸

Gotenkriege, Langobardeninvasion, Pest und Naturkatastrophen⁴⁹ – bisweilen und vordergründig plausibel wird Gregors Lebenszeit als quasi-apokalyptische Phase in der Geschichte Italiens und Roms wahrgenommen.⁵⁰ Die diversen Erschütterungen des 6. Jahrhunderts erhalten umso schärfere Konturen vor dem Hintergrund des Gotenregimes (493–536), welches bisweilen als ein goldenes Zeitalter dargestellt wird. Nach T.S. Brown handelt es sich dabei jedoch um eine verengte und nostalgische Wahrnehmung, basierend auf einem Kurzschluss von den – zumindest anfänglich – positiven Beziehungen Theoderichs zum byzantinischen Kaiserhof und dem römischen Senat auf allgemeine Zustände wie in den besten Jahren Roms.⁵¹ In jüngerer Zeit wurde diese einseitige Untergangsperspek-

⁴⁴ Vgl. ROUCHE, Grégoire le Grand, 43; BIRABEN und LE GOFF, La Peste, 1494–1496; 1500–1503.

⁴⁵ BIRABEN und LE GOFF, La Peste, 1499. Vgl. die Pestbeschreibungen bei Greg. Tur., Franc. 9,22 (MGH.SRM I/1, 442) und Paul. Diac., Hist. Lang. II,4 (MGH.SRL, 74).

⁴⁶ ROUCHE, Grégoire le Grand, 43.

⁴⁷ ROUCHE, Grégoire le Grand, 44. Pessimistischere Schätzungen, wonach Rom in jener Zeit nur noch zwischen 30'000 und 90'000 Bewohner gehabt hätte, präsentieren Ch. PIETRI, La Rome de Grégoire, 29, und HODGES, The riddle of St Peter's Republic, 356f.

⁴⁸ ROUCHE, Grégoire le Grand, 44. Ebendieser Pelagius schreibt am 13. April 557: „So gross ist die Armut und Nacktheit in dieser Stadt, dass wir die Menschen, von denen wir wissen, dass sie an diesem ehrbaren Ort als Fähige geboren wurden, nicht ohne Schmerz und Beengung unseres Herzen anschauen können.“ Pel. I., ep. 9 (GASSÓ und BATLLE, 30).

⁴⁹ T.S. BROWN, Gentlemen and Officers, 6.

⁵⁰ Z.B. DAGENS, Saint Grégoire le Grand, 396f.

⁵¹ T.S. BROWN, Gentlemen and Officers, 4f. Selbst bezüglich des Senats gilt: „For all its prestige and all the attention lavished on it by the Gothic kings the Senate possessed only a semblance of authority, especially since Gothic counts monopolized military authority.“ Ebd. 25. Dennoch räumt er ein: „Whatever prosperity did exist was wiped out

tive modifiziert; moderne Historiker weisen darauf hin, dass sich ökonomische und soziale Veränderungen, die bisweilen als unmittelbare Folge der Ereignisse ab 535 gedeutet wurden, bereits vorher, also längerfristig anbahnten.⁵² So kamen beispielsweise bereits unter Theoderich neue Führungseliten empor, rekrutiert auch aus der militärischen Entourage des Gotenkönigs.⁵³

Gerade auch gestützt auf Schriften Gregors wird neuerdings auch auf Kontinuität und gar positive Veränderung von Strukturen hingewiesen sowie – vor allem für die Langobardenzeit – regional unterschiedliche Verhältnisse. In dieser klassischen Debatte zwischen „les partisans de la rupture et les adeptes de la continuité“, spricht sich Rouche in sinnvoller Weise für die Kontinuitätsperspektive aus, unter Berücksichtigung allerdings traumatischer Ereignisse wie der Langobardeninvasion und der Pestzüge.⁵⁴ Die vorangehende Darstellung der vornehmlich negativen Ereignisse und Zustände der politischen Entwicklungen ab 535 – Tod, Krankheit, Not, Zerstörung, Unterdrückung und Verelendung – muss also zumindest punktuell durch Hinweise auf Bereiche der Kontinuität oder der positiven Veränderungen ergänzt werden.

Weitgehende ökonomische Kontinuität herrschte in den vom Hauptkriegsgeschehen und der Pest verschonten Gebieten wie Sizilien und Sardinien.⁵⁵ Wie später insbesondere die Korrespondenz Gregors zeigt, waren zwar auch die dortigen Bauern nicht vor massivem Steuerdruck gefeit, dennoch kann von einem pauschalen ökonomischen Kollaps, verbunden etwa mit breit angelegter Landflucht, nicht die Rede sein; die Landwirtschaft funktionierte nach wie vor.⁵⁶ Die Niederlassung byzantinischer Funktionäre und Soldaten in Italien bewirkte gar Investitionen in die Agrarwirtschaft, sowohl in Form von Finanzen als auch der Neuerschließung von Land.⁵⁷ Nach Rouche entwickelte sich im 6. Jahrhundert, der ‚Krisenzeit‘, eine Diversifizierung des Anbaus und insofern eine Verbreiterung des agrarischen Angebots.⁵⁸ Mit zur Diversifizierung trug auch der zunehmende Vorstoss in höhere Gebiete bei und die damit verbundene Nutzung

by the Gothic wars ...“ Ebd., 6. *Erinnert sei auch an die Ermordung des Boethius im Jahr 524, vgl. SOTINEL, Rome et l’Italie, 296–299.*

⁵² Vgl. T.S. BROWN, *Gentlemen and Officers*, 5; 20; ROUCHE, *Grégoire le Grand*, 52.

⁵³ Vgl. WOLFRAM, *History of the Goths*, 292.

⁵⁴ ROUCHE, *Grégoire le Grand*, 42; 51.

⁵⁵ Vgl. ROUCHE, *Grégoire le Grand*, 46.

⁵⁶ Eine allfällige Landflucht war meist nicht durch miserable Erträge bedingt, sondern durch übertriebene Steuerforderungen, vgl. ROUCHE, *Grégoire le Grand*, 45, mit Bezug auf RUGGINI, *Economia e società*, 416.

⁵⁷ Vgl. ROUCHE, *Grégoire le Grand*, 45f.

⁵⁸ ROUCHE, *Grégoire le Grand*, 46.

der Wälder sowie der freien Flächen als Hirtenland.⁵⁹ Aber auch die Städte behielten ihre Funktion, wie erwähnt schrumpfte beispielsweise Rom mitnichten auf die Grösse einer Provinzstadt, und auch in anderen Städten wurden selbst unter den Langobarden etwa die Foren nach wie vor als Marktplätze benutzt.⁶⁰ Der Handel funktionierte aber nicht nur im Kleineräumigen, zynischerweise zeugen gerade die zerstörerischen Spuren der Pest von kontinuierlichen Handelsbeziehungen mit dem Osten. Schliesslich betont Rouche auch die stete Zirkulation von Geld; mit Bezug auf Gregors päpstliches Wirken weist er darauf hin, dass dessen ausgedehnte karitative Tätigkeiten Besitz und Geldfluss voraussetzen.⁶¹

Nach dem *Liber pontificalis* war Gregor *natione Romanus*, nach Gregor von Tours *de senatoribus primis*, nach seinem anonymen Biographen aus Whitby war er *nobilis secundum legem*.⁶² Bisweilen wird Gregor in verwandtschaftliche Beziehung zur vornehmen *gens Anicia* gesetzt. Die Quellen rechtfertigen eine solche Verbindung allerdings nicht; Gregors verwandtschaftliche Beziehungen zu den Aniciern kann höchstens eine entfernte gewesen sein.⁶³ Sicherlich jedoch entstammte er einem vergleichbar privilegierten Milieu, sowohl was Reichtum und soziales Prestige, aber auch die enge Beziehung zur Kirche betreffen.⁶⁴ Dass Gregor damit faktisch automatisch zu den besonders Einflussreichen gehörte, ist davon aber nicht abzuleiten. Wie oben erwähnt, veranlassten die Gotenkriege zahlreiche römische Aristokraten zur Flucht, so dass sie einerseits auch nach 554 in Rom nicht mehr in gewohnter Weise herrschen konnten; andererseits waren ihre alten Machtstrukturen, wie z.B. der römische Senat, dem Untergang geweiht.⁶⁵ Spätestens nach den Gotenkriegen hatten in der Realität landbesitzende Militärs die Macht inne. Gregor entstammte also einem Milieu, das – wenn man sich nicht um neue Wirkungsbereiche wie die Kirche bemühte – bestenfalls ein distanziert beschauliches, jedoch politisch

⁵⁹ Vgl. ROUCHE, Grégoire le Grand, 46f.

⁶⁰ ROUCHE, Grégoire le Grand, 47; für die Langobardenzeit: HARRISON, The Early State and the Towns, 62–97.

⁶¹ ROUCHE, Grégoire le Grand, 52.

⁶² LP 66 (DUCHESNE I, 312,1); Greg.Tur., Franc. 10,1 (MGH.SRM I/1, 477); Anon. Whitby, *Vita Gregorii* 1 (COLGRAVE, 72). Paulus Diaconus spricht von *de spectabili senatorum prosapia*; Paul.Diac., *Vita Gregorii* 1 (TUZZO, 3).

⁶³ Vgl. DUDDEN, Gregory the Great I, 4; MARKUS, Gregory the Great and His World, 8. Die Argumentation für eine Verwandtschaft mit den Aniciern ist – wie etwa bei Manselli – oft schwammig: „Nach einer alten Überlieferung hing sie [Gregors Familie] mit der *gens Anicia* zusammen, aus der auch Severinus Boethius stammte.“ MANSELLI, Gregor, 930. Zu den Aniciern im 6. Jahrhundert vgl. MOMIGLIANO, Gli Anicii.

⁶⁴ Vgl. Ch. PIETRI, Aristocratie et société cléricale, 424. Die Anicier unterhielten in Rom auch ein Xenodochion, vgl. DERS., La Rome de Grégoire, 18.

⁶⁵ Zum Ende des Senats s.u.